

Jakob Streiff, Hans

Modell einer Pädagogischen Fachhochschule

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 10 (1992) 2, S. 158-166



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Jakob Streiff, Hans: Modell einer Pädagogischen Fachhochschule - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 10 (1992) 2, S. 158-166 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-132342

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

MODELL EINER PÄDAGOGISCHEN FACHHOCHSCHULE

Hans Jakob Streiff

Die höheren Bildungsgänge, soweit sie nicht den Universitäten zugeordnet sind, sollen in der Schweiz ausgebaut werden. Das bedingt die Ausgestaltung der bestehenden höheren Fachschulen zu Fachhochschulen für die Bereiche Technik, Wirtschaft, Verwaltung, Sozialdienste, Gesundheitswesen, für die Kunst-, Musik- und Sportstudien, aber auch für die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer (Vgl. die entsprechenden Verlautbarungen des BIGA und der EDK vom 7.5.1992).

Hans Jakob Streiff stellt dar, wie sich unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und angesichts der erhöhten Qualifikationsanforderungen an die Lehrerschaft eine wissenschaftlich fundierte und zugleich praxisorientierte, auf das künftige Berufsfeld bezogene Lehrerbildung an einer Pädagogischen Fachhochschule gestalten könnte.

Der Zürcher Lehrerbildung entsprechend, baut sich das Studium, abgestützt auf den Nachweis der Studierfähigkeit (Maturität), auf einer allgemeinen, stufen- und schultypenübergreifenden pädagogischen Grundausbildung auf. Nach diesem allgemeinen Grundstudium folgt ein Aufbaustudium im Stufenbezug. Die Ausbildung dauert für LehrerInnen der Primarstufe insgesamt drei, für LehrerInnen der Sekundarstufe I vier Jahre.

Damit wird die Lehrerbildung bezüglich der Zulassungsbedingungen und hinsichtlich des Anforderungsniveaus, der Dauer und der institutionellen Ansiedlung, insbesondere aber auch durch den Einbezug anwendungsbezogener wissenschaftlicher Forschungsobjekte in die Lehre und Ausbildung den europäischen Anerkennungsnormen gemäss angehoben.

Auch bei einer Verlagerung der Volksschullehrerausbildung auf die Hochschulstufe steht indessen fest, dass sich die Lehrerbildung nicht von der erfahrbaren Lebenswirklichkeit und der Praxis des Unterrichtens und Erziehens ablösen darf.

Als Institution mit wissenschaftlichem Anspruch bei gleichzeitiger Ausrichtung auf das Anwendungsfeld der Wissenschaft, auf die Umsetzung der Lernergebnisse im persönlichen Sein und Tun, sind Pädagogische Fachhochschulen besonders geeignet, die Theorie mit der Praxis zu verknüpfen. Sie werden dies umso qualifizierter leisten, je überblickbarer sie sind und je besser es gelingt, in ihnen ein Klima der offenen Verständigung und der Zusammenarbeit zu schaffen. Darum wird sorgfältig zu prüfen sein, ob verschiedene regionale Fachhochschulen im Sinne autonomer, jedoch koordiniert vorgehender Lehr- und Lerngemeinschaften einer zentralen Institution, wenn auch in sich gegliedert, nicht vorzuziehen wären.

Die Modelldarstellung von Hans Jakob Streiff zeichnet sich zudem dadurch aus, dass die Grundausbildung Teil einer ganzheitlichen Lehrerbildung mit Berufseinführung und mit einer institutionalisierten Erst-Fortbildung ist. (Red.)

Verschiedene Gründe verlangen eine ernsthafte Ueberprüfung der bisherigen Lehreraus- und -fortbildung. Ein komplexes Bündel von mehr oder weniger zu-

sammenhängenden Faktoren macht die vielseitige Aufgabe eines Lehrers immer anspruchsvoller. Wir denken etwa an

- die geänderten Familien-, Lebens- und Arbeitsstrukturen,
- den gesellschaftlichen Wertewandel,
- die Wissensexplosion,
- die neuen Technologien (Informatik, Naturwissenschaften),
- die Multikulturalität in den Klassen.

Auf der andern Seite wäre eine Reform ohne Blick über die Landesgrenze nachlässig. Wir dürfen uns keine Zufälligkeiten leisten. Mit oder ohne Beitritt der Schweiz zur EG müssen unsere Zertifikate für die Ausübung des Volksschullehrerberufes europäische Qualität aufweisen, wozu eine nachmaturitäre Ausbildung von mindestens drei Jahren gefordert wird.

Bei allen Reformbemühungen dürfen bewährte Desiderata einer praxisbezogenen, lebensnahen Lehrerbildung nicht aufgegeben werden. Eine koordinierte Verbindung von berufspraktischen und berufswissenschaftlichen Aktivitäten ist unerlässlich. Die Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit soll schon während des Studiums in einer 'pädagogischen Atmosphäre' erfolgen.

Eine Pädagogische Fachhochschule ist am besten in der Lage, die wissenschaftlichen Fächer, Didaktik, Sport, Musik, Kunst, Werken, Hauswirtschaft stufengerecht darzustellen, zu vernetzen und gleichzeitig die engen Beziehungen zum Schulalltag zu schaffen. Ein akademisches Studium an der Universität oder an der ETH hat andere Zielsetzungen.

Die Volksschullehrerbildung hat eine spezifische Aufgabe zu erfüllen, sie soll ihr eigenes Gesicht wahren können. Für die notwendige, in vernünftiger Masse geforderte 'Professionalisierung' des Lehrerberufes bietet eine Pädagogische Fachhochschule die besten Voraussetzungen.

Zur Sicherstellung einer europatauglichen Volksschullehrerausbildung auf Hochschulstufe hätten wir übrigens zu wenig Universitäten in unserem Lande. Die Schaffung von Pädagogischen Fachhochschulen auf dem Konkordatswege ist deshalb die richtige, dringliche und kostengünstigste Option. Neben Universitäten brauchen wir gleichwertige, fach- oder berufsbezogene Hochschulen.

EINE GEMEINSAME PÄDAGOGISCHE GRUNDAUSBILDUNG

Mit dem Lehrerbildungsgesetz des Jahres 1978 hat das Zürcher Volk als bedeutende Neuerung die Schaffung des Seminars für Pädagogische Grundausbildung (SPG) beschlossen. Es heisst in § 16 jenes Gesetzes:

"Die berufliche Ausbildung der Primar- und Oberstufenlehrer ist in zwei Teile gegliedert. Sie umfasst eine gemeinsame Grundausbildung und eine stufenspezifische Ausbildung."

Diese Konzeption hat sich ausgezeichnet bewährt. Die gemeinsame Grundausbildung verfolgt drei Hauptziele:

1. Orientierung

Alle Studenten sollen Erfahrungen auf sämtlichen Stufen der Volksschule machen, bevor sie sich endgültig für den Lehrerberuf entscheiden (Abklärung der Berufseignung).

2. Stufenentscheid aufgrund eigener Unterrichtserfahrung

Aufbau von beruflichem Wissen und Können als Voraussetzung für den Uebertritt in die stufenspezifische Ausbildung.

3. Vermittlung von beruflichem Grundwissen und -können im Bereich Volksschule

Die pädagogische Grundausbildung schafft das notwendige Bewusstsein der Gemeinsamkeit der Lehreraufgabe und trägt dazu bei, Stufenschranken abzubauen.

AUSBILDUNG UND LEHRERPERSÖNLICHKEIT

Eine Pädagogische Fachhochschule muss weit mehr als eine Institution zur Vermittlung von Fachwissen, Didaktik und methodischen Fertigkeiten sein. Sie sollte - nach Sprangers (1965) berühmter Definition - 'Bildnerhochschule' sein:

"Der Lehrer des Volkes darf so wenig Spezialist sein wie ein Universalkrämer oder enzyklopädischer Kopf: er muss vor allem ein Kulturträger sein, oder, was dasselbe sagt: ein Bildungsträger" (S. 60).

Wie E. Spranger hielt auch Ch. H. Becker (1965) die Universitäten schon vor Jahrzenten für die Erfüllung dieser Aufgabe weder berufen noch befähigt.

"Zur Zeit sind unsere Universitäten sowohl Stätten der reinen Forschung wie Vermittlungsstellen für intellektuelle Inhalte und Methoden. In einzelnen Disziplinen vermitteln sie zugleich Berufsideale. Für das nicht wissenschaftlich zu begründende, sondern aus dem wirklichen Sein des Menschen praktisch gesetzte Ideal einer harmonischen, alle menschlichen Kräfte entwickelnden Gesamtpersönlichkeit ist im Rahmen unserer wissenschaftlichen Hochschulen wenigstens zur Zeit kein Raum" (S. 130).

Unsere Universitäten und die Eidgenössischen Technischen Hochschulen sind in jüngster Zeit bestimmt nicht weniger 'kopflastig' geworden. Bei aller Wertschätzung und Hochachtung ihrer Leistungen ist tatsächlich in wenigen Instituten eine 'pädagogische Atmosphäre' spürbar. Sie dürfen auch nicht weiter aufgebläht werden. Unsere Erfahrung zeigt, dass in der Lehrerbildung eine lebendige Einheit von Dozenten, zukünftigen Lehrern und Praktikern des Schulalltags im Sinne einer echten 'Bildungsgemeinschaft' von grosser Bedeutung ist. Die Geschlossenheit und Ueberschaubarkeit einer Bildungsinstitution, die wissenschaftliche, berufspraktische, handwerkliche und musische Aktivitäten in gleicher Qualität pflegt, also Kopf, Hand und Herz anzusprechen vermag, hat für die Persönlichkeitsentwicklung des Lehrerstudenten einen besonders hohen Stellenwert. Die Ausbildungsstätte soll

der Ort sein, wo man auch später gerne wieder zurückkehrt.

"Anonymität, Distanz zum Dozenten und Isolation des Studenten innerhalb der Studentenschaft widersprechen besonders den sozialen Zielsetzungen der Lehrerbildung und dem Postulat der Persönlichkeitsbildung. Zu fördern ist die Bildung von überblickbaren, beziehungsfähigen Lern- und Arbeitsgruppen, welche die Integration und die 'Beheimatung' der Studenten ermöglichen, die Kooperationsfähigkeit fördern und auf die Probe stellen, sowie die Individualisierung der Ausbildung unterstützen" (Egger 1983, S. 87).

DIE WISSENSCHAFTLICHKEIT DER LEHRERBILDUNG

Noch immer gilt als Kriterium einer wissenschaftlichen Hochschule die Einheit und Freiheit von Lehre und Forschung sowie die Bildung der Studenten durch Teilnahme an der Forschung (mindestens in den letzten Semestern).

In diesem Sinne muss eine Pädagogische Fachhochschule vor allem in den Bereichen Didaktik und Erziehungswissenschaften im weitesten Sinne eine eigene, seriöse Forschung betreiben. Sie muss diesen zusätzlichen Funktionen entsprechend personell und sachlich ausgerüstet sein. Es ist Aufgabe der Universität, die Studenten zur *selbständigen Mitwirkung* in der Forschungsarbeit anzuleiten und zu *Akademikern* auszubilden (mit Promotions- und Habilitationsrecht). Die Fachhochschule soll die *wissenschaftlichen Grundlagen* mit Bezug auf die Berufspraxis der Volksschullehrer vermitteln, überprüfen und ständig verbessern. Im Rahmen der engen Vernetzung von Theorie und Praxis sorgt der Bereich Forschung und Lehre der Fachhochschule für die notwendige, 'massgeschneiderte' Wissenschaftlichkeit der Lehrerbildung. Die Pädagogik als Wissenschaft hat sich zumindest in Teilbereichen mehr und mehr zu einer mit analytisch-empirischen Methoden arbeitenden sozialwissenschaftlichen Disziplin entwickelt. Auf diese Weise hat der Gegensatz zwischen Theorie und Praxis viel von seiner Schärfe verloren.

Gemeinsame Kommissionen von Universitäten und Pädagogischen Fachhochschulen sollten als Katalysatoren für eine enge, innovative Zusammenarbeit wirken, etwa für die Bereiche: Stellung der Dozenten und Studenten, Wahlfach-/Freifachstudium, Prüfungen, Koordination der Forschung, Berufungen, Lehrpläne.

Ein Blick auf das europäische Umfeld zeigt, dass vermehrt *Fachhochschulen* im Entstehen begriffen sind.

DIE BERUFSEINFÜHRUNGSPHASE

Jede Basisausbildung führt auf die Berufspraxis zu, ohne sie je zu erreichen. Recht häufig erfährt der Junglehrer im rauhen Klima des Schulalltages einen eigentlichen 'Praxischock', obwohl er nach Absolvierung der Uebungsschule und der Unterrichtspraktika bereits über eine gewisse Unterrichtserfahrung verfügt.

Natürlich ist eine gute Theorie nie praxisfremd, d. h. der Lehrerstudent wird auch im theoretischen Ausbildungsbereich auf viele Probleme des Lehrens und

Lernens sowie auf die aktuellsten Schwierigkeiten des Jugendlichen in Familie, Schule und Umfeld aufmerksam gemacht. Für die Uebungsschule und die Unterrichtspraktika stehen ausgewählte und speziell ausgebildete Lehrerpersönlichkeiten zur Verfügung, was sicher erwünscht ist. Solche Lehrer und deren Klassen repräsentieren aber im berufspraktischen Teil der Ausbildung mehr oder weniger ideale Verhältnisse.

Es scheint uns deshalb richtig und wichtig, dass der Junglehrer auch in der Zukunft zu Beginn seiner Berufskarriere gut betreut wird, was nicht allein Sache der Schulbehörden sein kann.

Es geht darum, in der Praxis ungeeignete Lehrer endgültig vom Schuldienst fernzuhalten, gut qualifizierte Lehrer zu fördern, nicht zu verlieren und vor 'Verschleiss' zu schützen. Es wird weiterhin zweckmässig sein, zwischen einem Fähigkeits- und Wählbarkeitszeugnis zu unterscheiden.

Wir vertreten aufgrund einer langjährigen Erfahrung die folgenden Thesen:

- Die bestehende Beratung fungiert als *reine Beratung*. Sie ist für den Lehrer freiwillig und ohne qualifizierende Funktion. Die Inanspruchnahme der Beratung steht allen Lehrern offen, unabhängig vom Dienstatler. Eine wirksame Beratung ist keine punktuelle Angelegenheit, sie ist ein Prozess. Sie soll in erster Linie Hilfe zur Selbsthilfe sein.

Der Beratungsdienst wird dann ernst- und wahrgenommen, wenn die Berater mit Theorie und Praxis gut vertraut sind. Er ist deshalb in der Fachhochschule integriert. Sie verfügt über die notwendigen Mittel als 'Clearingstelle' für die Triage der eingehenden 'Notrufe', sowie über eine Auswerte-Zentrale. Sie ist auch imstande, kurzfristig auf allen Stufen Krisenmanagements zu übernehmen.

- Auf kantonaler Ebene wird, sofern noch nicht vorhanden, ein *Inspektionsorgan* geschaffen. Besonders qualifizierte Volksschullehrer, die sowohl mit der Schule als auch mit der Lehrerbildung in engem Kontakt stehen (Teilpensen) und direkt der Abteilung Volksschule der Erziehungsdirektion unterstellt sind, fungieren als Inspektoren. Sie sind mit allen notwendigen Kompetenzen ausgerüstet und erfüllen die folgenden Aufgaben:

- Sie erteilen oder verweigern nach wenigen oder mehreren Besuchen Junglehrern, ausserkantonal ausgebildeten oder ausländischen Lehrkräften das Wählbarkeitszeugnis. Sie begründen ihr Urteil nach Rücksprache mit der Institution der Basisausbildung und der zuständigen Schulbehörde.

- Sie besuchen nicht generell alle Junglehrer, sondern sie werden von den Aufsichtsbehörden bei Bedarf angefordert. Im Normalfall stellt nach zweijährigem Provisorium die zuständige Schulbehörde den Wahlantrag.

- Sie stehen den zuständigen Behörden auch zur Verfügung, wenn es darum geht, 'verbrauchte' Lehrer, aufgrund von Anträgen des betreffenden Lehrers oder des Beratungsdienstes, vom Schuldienst zu entbinden.

Dank der Integration der Berufseinführungsphase in die Pädagogische Fachhochschule stehen dem Junglehrer, vor allem im ersten Jahr nach Abschluss des Studiums, neben der freiwilligen, reinen Beratung in besonderen Fällen auch

die Spezialisten der Lehrerbildung zur Verfügung.

Im übrigen darf ein Junglehrer im ersten Jahr der Praxis gewisse Fehler machen. Im Normalfall zieht der Anfänger von selbst die notwendigen Konsequenzen. Eine allfällige Inspektion mit qualifizierender Funktion soll deshalb erst im zweiten Jahr stattfinden. In vielen Fällen könnte auch ein im Rahmen der Weiterbildung speziell ausgebildeter *Schulleiter* rasch und effizient helfen. Diese Funktion sollte in den Schulgemeinden auf den Primarschul- und Oberstufen überall geschaffen werden.

Das Fähigkeitszeugnis (FZ) berechtigt zum vollverantwortlichen Einstieg in den Lehrerberuf. Zu diesem Zeitpunkt hat der Junglehrer in vielen Bereichen, zum Beispiel Notengebung, Uebertrittsverfahren, Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologen oder anderen Fachleuten, noch wenig praktische Erfahrung. Im Normalfall wird eine fachlich und psychologisch kompetente Beratung auf freiwilliger Basis genügen. Die Junglehrerzeit ist ein positiver Entwicklungsprozess.

LEHRERFORTBILDUNG/WEITERBILDUNG

Die *Lehrerfortbildung* ergänzt und vertieft. Sie stellt eine Fortsetzung der Berufsausbildung dar, in der Regel unter anderen institutionellen, strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen.

Eine institutionalisierte *Erstfortbildung* kann schon während der Berufseinführung oder bald nach dieser ersten Phase der Schulpraxis einsetzen. Es bringt viele Vorteile, wenn die Verantwortung für diese Erstfortbildung noch bei der Fachhochschule liegt:

- Permanenter Kontakt der Lehrerbildner mit der Schulpraxis,
- Der Erfahrungsaustausch zwischen Lehrerbildnern und Lehrkräften der Praxis bedeutet eine günstige Voraussetzung für eine innovationsfähige Basisausbildung,
- Das Engagement der amtierenden Lehrkräfte bei der Fortbildung im Institut der Basisausbildung schafft die notwendigen Vikariatsplätze für die Studierenden.

Das bisherige 'Rucksack-Prinzip', wonach eine gute Ausbildung für eine in der Regel etwa dreissigjährige Tätigkeit im Lehrerberuf genügen soll, ist schon längst überholt. Die professionelle Entwicklung von Lehrkräften ist ein permanenter Prozess, der im EDK-Bericht 'Lehrerfortbildung von morgen' (LEFOMO 1991) umfassend dargestellt wird.

Die Lehrerfortbildung, obligatorische und/oder fakultative berufsbegleitende Kurse während der gesamten Zeit der Berufsausübung, muss durch die *Lehrerweiterbildung* ergänzt werden. Sie ermöglicht den amtierenden Lehrern Qualifikationen für neue Aufgaben durch eine *zusätzliche Ausbildung*. Sie kann für die Schulentwicklung durchaus eine Katalysatorwirkung haben.

PÄDAGOGISCHE FACHHOCHSCHULEN MIT VORBILDCHARAKTER?

Helmuth Kittel (1982) vertritt die These, dass eine moderne Pädagogische

Fachhochschule endlich eine originelle Form akademischer Volksschullehrerausbildung darstellt:

“Die Ausbildung der Lehrer aller Schularten an der Universität ist eine standespolitische Forderung des neunzehnten Jahrhunderts, die während dieses ganzen Jahrhunderts verhindert hat, dass sich eine originelle Form akademischer Volksschullehrerbildung durchsetzte. Die Pädagogischen Hochschulen aber sind Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts, in denen endlich Strukturen der Lehrerbildung Gestalt gewannen, deren Wurzeln in der Arbeit vorwärts drängender Teile der Volksschullehrerschaft und in der Gedankenwelt E. Sprangers und Ch. H. Beckers liegen” (Kittel 1982, S. 180).

Rolf Dubs (in: Giger 1991), Rektor der Hochschule St. Gallen, meint, dass zur Erhaltung des bewährten, dualen Berufsbildungssystems der Schweiz für motivierte, junge Berufsleute nach der Lehrabschlussprüfung ebenfalls Fachhochschulen offen stehen sollten. Die erfolgreiche Absolvierung einer einjährigen, vollschulischen Berufsmittelschule im Anschluss an die Lehre könnte zu einer neuzuschaffenden Fachmatura und so zum Uebertritt an die Fachhochschule führen. Die Durchlässigkeit zu einer Universität oder einer Pädagogischen Fachhochschule liesse sich sicherstellen, indem eine 'Fachmatura' mit Ergänzungsprüfungen in fehlenden Lernbereichen die Erlangung der klassischen Maturität ermöglichen könnte. Die Bildungssysteme müssen flexibler gestaltet werden. Es ist notwendig, rascher auf Veränderungen von Bildungsbedürfnissen reagieren zu können.

Mögliches Schulsystem (Abbildung 1)

Gymnasium Lehramtsschule	Diplommittelschule	Berufslehre mit berufsbegleitender Berufsschule (3 oder 4 Jahre)
Maturität	Fachmatura	Lehrabschlussprüfung
Hochschulen: - Universität - ETH - Pädagogische Fach- hochschule	Praxisjahr	Berufsmittelschule Berufsmatura
	Höhere Lehr- und Forschungsanstalten (Fachhochschulen)	

Eine Berufsmatura für Lehrlinge fordert übrigens der Arbeitgeberverband der Schweizer Maschinenindustrie (ASM). Die Berufsmaturitätsprüfung müsste nach den Vorstellungen des ASM bessere Allgemeinbildung, mehr naturwissenschaftliche Grundlagen und auch intensivere Fremd- und Muttersprachenausbildung umfassen. Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe

und Arbeit (BIGA) beabsichtigt, die Berufsmaturität im Jahre 1994 zu verwirklichen.

Die höheren Fachschulen wie Technikum (HTL) und Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV) sollten nach Ansicht des ASM in Fachhochschulen umbenannt werden. Eine solche Lösung würde mit Sicherheit die Attraktivität unseres Berufsbildungssystems erhöhen.

Sie brächte eine Annäherung an die Schulsysteme der EG-Länder ohne Preisgabe unserer 'Meisterlehre' und sie führte zudem zu einer systematischen Verankerung der Weiterbildung im berufsbildenden Bereich.

Die Schaffung Pädagogischer Fachhochschulen, deren Elemente in einigen Kantonen schon vorhanden sind, könnte in dieser Hinsicht Vorbildcharakter haben (vgl. die Abbildungen 1 und 2).

Literatur:

Achinger, G. (1969). Das Studium des Lehrers. *Soziologische Abhandlungen, Heft 9*. - Becker C. H. (1965). Gedanken zur Hochschulreform. In Kittel, H. (1982) (Hrsg.), *Die Pädagogischen Hochschulen*. Weinheim. - Bräm, D. M. (1992) *Lehrer sein heute - Veränderte Bedingungen schulischen Arbeitens aus der Sicht der Lehrerschaft. Forschungsberichte des Pädagogischen Instituts der Universität Zürich, Fachbereich Päd. Psychologie*. - Buchberger, F. (1991) *Lehrerbildung - An der Schwelle zur Freiheit oder zu neuen Abhängigkeiten*. In Ergebnisband 11. *Europäisches Pädagogisches Symposium in Baden*. - Dubs, R. (1991). *Bildung und Weiterbildung im Hinblick auf ein vereinigtes Europa*. In Giger, H. (1991), *Bildungspolitik im Umbruch / Staatsmonopol in der Weiterbildung?* Zürich: NZZ (1991) - Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (1991). *Lehrerfortbildung von morgen (LEFOMO)*. - Egger, E. (1983). *Die Ausbildung der Lehrer für die Sekundarstufe I*. Bern: Haupt. - Guggenbühl, A. (1991). *Wenn der Teufel los ist / Aggressionen und Gewalt im Klassenzimmer*. NZZ Nr. 277, S. 83. - Kittel, H. (1982). *Herkunft und Zukunft der Pädagogischen Hochschulen. Neue Sammlung, Heft 2*, S.165-181. - Spranger E. (1965). *Gedanken über Lehrerbildung*. In Kittel, H. (1982) (Hrsg.), *Die Pädagogischen Hochschulen; Dokumente ihrer Entwicklung*. Weinheim.

Modell einer Pädagogischen Fachhochschule (Abbildung 2)

Erste, institutionalisierte Fortbildung / minimal 6 Wochen	
Berufseinführung	
Fähigkeitszeugnis (FZ)	Praktische Schlussprüfung
8. Sem.	Wissenschaftliche Arbeiten Fächerübergreifende Projektarbeiten Reflexion über Theorie/Praxis Vikariate
7. Sem.	Theoretische Schlussprüfung
FZ	Praktische Schlussprüfung
6. Sem.	Wissenschaftliche Arbeiten Fächerübergreifende Projektarbeiten Reflexion über Theorie/Praxis Vikariate
5. Sem.	Theoretische Schlussprüfung
4. Sem.	Oberstufenlehrerausbildung
3. Sem.	
2. Sem.	
1. Sem.	Pädagogische Grundausbildung
Kantonale oder eidg. Maturität	

Wissenschaftliche Abteilung

Bemerkungen:

- Der Weg zur Lehrerbildung führt über eine kantonale oder eidg. Maturität.
- Alle zukünftigen Volksschullehrer absolvieren eine Pädagogische Grundausbildung von zwei Semestern.
- Am Ende des 3. Semesters kann ohne Zeitverlust ein Wechsel in der stufen-spezifischen Ausbildung stattfinden.
- Die Fachhochschule ist für die Berufseinführung und die erste, institutionalisierte Fortbildung der Volksschullehrer verantwortlich. Fortbildung und Ausbildung (Vikariate im letzten Semester) sind verknüpft.
- Wissenschaft, Didaktik, Unterrichtspraxis, Berufseinführung und Erstfortbildung sind für alle zukünftigen Volksschullehrer 'unter einem Dach' vernetzt.

BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

JAHRGANG 10
HEFT 2
JUNI 1992

ISSN 0259-353X

Zeitschrift zu theoretischen und praktischen Fragen der
Didaktik der Lehrerbildung

Informationsorgan und Forum des SPV

Erscheint 3 mal jährlich: Februar, Juni, Oktober
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

Herausgeber

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)
Präsident: Dr. Hans Brühweiler, Landstrasse 12, 4452 Itingen, 061 98 39 88

Redaktion

Dr. Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20, 3053 Münchenbuchsee, 031 869 38 17
PD Dr. Kurt Reusser, Schlössli, 3412 Heimiswil, 034 22 84 63
Dr. Heinz Wyss, Obergässli 3, 2502 Biel, 032 22 68 91

Rezensionsexemplare und Buchbesprechungen senden an

Michael Fuchs, Oberfeldweg 27, 3250 Lyss, 032 84 60 32. Für nicht angeforderte
Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen. Bei
Buchbesprechungen sind begleitende Inserate erwünscht.

Veranstaltungshinweise und Kurznachrichten erbeten an

Beat Trottmann, Haldenstrasse 11, 5734 Reinach, 064 71 05 94

Typoskript und Layout

Heidi Lehmann, Christine Pauli (Schreibbüro BzL, c/o Universität Bern, Abteilung
Pädagogische Psychologie, Muesmattstrasse 27/Postfach, 3000 Bern 9,
Tel. 031 65 82 75, Fax 031 65 37 73)

Inserate und Stellenanzeigen:

Verlangen Sie das Merkblatt mit den BzL-Insertionsbedingungen bei
Frau Heidi Lehmann (Adresse siehe oben).

Normen zur Abfassung von Manuskripten

Normen zur Herstellung druckfertiger Typoskripte und Disketten können bei den
Redaktoren oder durch das Schreibbüro bezogen werden. Manuskripte bitte in
dreifacher Ausführung an einen der Redaktoren schicken.

Abonnementspreise

Mitglieder SPV/VSG: sFr. 30.-- (im Verbandsbeitrag eingeschlossen)
Nichtmitglieder SPV/VSG: sFr. 36.--
Gönner (freiwillig): sFr. 50.--
Institutionen: sFr. 50.--

Adressänderungen / Abonnementsmitteilungen

Schriftlich an: "Beiträge zur Lehrerbildung", c/o SIBP, Kirchlindachstrasse 79, 3052
Zollikofen. Hier können auch Einzelnummern der BzL zu sFr. 15.-- bestellt werden
(solange Vorrat).

Druck

Suter-Berro AG, Balstrasse 16, 3007 Bern, 031 25 87 67

Beiträge zur Lehrerbildung, 10. Jahrgang, Heft 2, 1992

Editorial	Kurt Reusser Peter Füglistner, Heinz Wyss	139
<hr/>		
SCHWERPUNKT:	NEUSTRUKTURIERUNG DER LEHRER(INNEN)BILDUNG	
	Heinz Wyss Neustrukturierung der Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen	141
Pädagogik/ Psychologie am Gymnasium	Anton Strittmatter Ein Rahmenlehrplan Pädagogik/Psychologie für die Maturitätsschulen	152
Pädagogische Fachhochschule	Hans Jakob Streiff Modell einer Pädagogischen Fachhochschule	158
Ausbildung von Berufsschul- lehrer(inne)n	Martin Straumann Grundsätze für die Ausbildung der Lehrkräfte an der Berufsschule	167
<hr/>		
Pädagogikprofessor stellt sich vor	Walter Herzog Mein Weg zur Pädagogischen Psychologie	171
<hr/>		
Memorandum NWEDK	Pädagogische Kommission der NWEDK Memorandum zur Lehrerbildung Sekundarstufe I in den Kantonen der NWEDK	179
<hr/>		
Universität und Lehrerbildung	Jürgen Oelkers Universität und Lehrerbildung	185
<hr/>		
Lehrermangel und Lehrerüberfluss	Gottfried Hodel Lehrer(innen)mangel und Lehrer(innen)- arbeitslosigkeit in den Bernischen Primarschulen zwischen 1900 und 1945	197
<hr/>		
Veranstaltungs- berichte	Heinz Wyss Verstehen Lehren als Unterrichtsaufgabe: Vom Phänomen zum Begriff. WBZ-Kurs, 9.-13.3.1992 an der Universität Bern	206
	Beat Trottmann Was ist zu tun für ein positiveres Bild von Lehrer- beruf und Schule? Seminar der NW LCH, 20.-22.1.1992 in Matten/Interlaken	210